

B CHUMER ZEIT PUNKTE

Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege Nr. 26



3

Heinz-Günter Spichartz

Auf den Spuren der Ziegelbäcker in Grumme, Vöde und Bochum, Stadt und Land

25

Hans Joachim Kreppke

**„Eine solche Fülle an begnadeten Künstlern ...“
Bochum und die Brüder Busch – Eine Spurensuche**

50

Wulf Schade

**Die Bochumer Ausstellung „Das Fremde und das Eigene“
Eine Anmerkung zur „Ausstellungsanmerkung“**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser !

die Wirtschaftsgeschichte Bochums gehört in den Zeitpunkten eher zu den Nischenthemen. Dies liegt daran, dass in dieser Disziplin in den vergangenen Jahren insgesamt relativ wenige Aktivitäten zu verzeichnen waren und auch die schreibenden Mitglieder der Kortum-Gesellschaft sich eher anderen Bereichen widmen. Umso mehr freue ich mich, dass Heinz-Günter Spichartz in diesem Heft das Ergebnis seiner langjährigen Forschungen zur Geschichte der Bochumer Ziegeleien vorstellt. Wie Zechen und Stahlwerke gehörte die Ziegelproduktion als Teil der Bauwirtschaft während der Industrialisierung zu den zentralen Branchen des Ruhrgebiets. Da ihre Unternehmen jedoch in der Regel vergleichsweise klein waren und teilweise auch nur als Saisonbetrieb arbeiteten, haben sie kaum Spuren hinterlassen. Ein Blick auf ältere Karten zeigt jedoch ihre dichte Verteilung über das ganze Stadtgebiet und lässt die Bedeutung des für den Hoch- wie den Tiefbau bis zum Aufkommen des Betons Anfang des 20. Jahrhunderts wichtigsten Baumaterials erahnen. Dank Spichartz' Arbeit liegt nun erstmals eine Aufstellung der Bochumer Betriebe vor, die neue Einblicke in die Stadtgeschichte erlaubt.

Hans Joachim Kreppke widmet sich in seinem Beitrag der Künstlerfamilie Busch und ihren engen Beziehungen zu Bochum. Willi Busch kam Ende 1918 mit Saladin Schmitt, der die Intendanz des Stadttheaters übernommen hatte, nach Bochum. Beide hatten zuvor in Belgien Theater für die deutschen Besatzungstruppen gemacht. Willi spielte nun über Jahre den Rollentyp des jungen Helden, um später der Charakterdarsteller und Mittelpunkt des Bochumer Hauses zu werden. 1939 avancierte er zum ersten Leiter der von Schmitt initiierten Bochumer Schauspielschule und erhielt 1945 die erste Lizenz zur Wiedereröffnung des Theaters.

Da seine Eltern ebenfalls nach Bochum zogen, wurde die Stadt zum familiären Ankerpunkt für seine international tätigen Geschwister. Fritz Busch gehörte seit den 1920er-Jahren zu den führenden deutschen Dirigenten. Er inszenierte die Bayreuther Festspiele und leitete u. a. die Dresdner Staatsoper und die Metropolitan Opera. Adolf Busch entwickelte sich zu einem anerkannten Geiger und wurde Lehrer von Yehudi Menuhin. 1933 emigrierten beide aus Protest gegen die Maßnahmen des NS-Regimes gegen Juden. Der Beitrag zeichnet die Familiengeschichte vom ersten Auftritt in Bochum 1908 bis in die Nachkriegszeit nach.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen



Bild auf der Titelseite:
Ziegelstreicher bei der Arbeit
(Sammlung Spichartz)

KORTUM-GESELLSCHAFT
BO  **UM**

Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte,
Heimatkunde und Denkmalpflege
Heft 26, Juli 2011

Herausgeber:

Dr. Dietmar Bleidick
Yorckstraße 16, 44789 Bochum
Tel.: 0234 335406
e-mail: dietmar.bleidick@t-online.de
für die Kortum-Gesellschaft Bochum
e.V., Vereinigung für Heimatkunde,
Stadtgeschichte und Denkmalschutz
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum
Tel. 0234 581480
e-mail: Kortum.eV@web.de

Redaktion:

Dr. Dietmar Bleidick, Peter Kracht

Redaktionsschluss:

jeweils 15. April und 15. Oktober

Druck:

A. Budde GmbH
Berliner Platz 6 a, 44623 Herne

Verlag:

Peter Kracht ••• Verlag
Limbeckstraße 24, 44894 Bochum
Tel.: 0234 263327
e-mail: kracht.verlag@gmx.de

ISSN 0940-5453

Schutzgebühr: € 3,00

Für Mitglieder der Kortum-
Gesellschaft kostenlos.

Heinz-Günter Spichartz

Auf den Spuren der Ziegelbäcker in Grumme, Vöde und Bochum, Stadt und Land

Einführung

Beim Wachsen Bochums zur Großstadt arbeiteten Saisonarbeiter aus der Provinz Lippe, dem Eichsfeld und Belgien in den Bochumer Ziegeleien. Im Stadtteilladen¹ in der Ennepestraße in Grumme führten im Jahre 2000 Studenten der Evangelischen Fachhochschule für interessierte Bewohner des Stadtteils Grumme/Vöde ein Erzählcafé ein. Die Anwesenden konnten und sollten ihre Erlebnisse zu einem bestimmten Thema besteuern. Zu den Erzählcaféthemen gehörten die Kaiseraue in Grumme, die Zeche Constantin der Große in Grumme, der Karneval in Grumme und die Währungsreform. Ein Bewohner aus Grumme-Vöde regte an, etwas über die Ziegeleien und die Ziegeleiarbeiter zu berichten. Nach fünfjähriger Forschungsarbeit kann ich nun die Frage beantworten: „Woher kamen die vielen Ziegeleiarbeiter?“

Der größte Teil der Ringöfen entstand ab 1895. Zu dieser Zeit reichten die Grenzen der Industriestadt Bochum von der Wattenscheider Straße im Westen bis zur Grummer Grenze an der heutigen Josephinenstraße im Osten und vom neuen Stadtparkteich im Norden bis in etwa zur Eisenbahnstrecke in Wiemelhausen im Süden. Darum reihten sich die Landgemeinden des Landkreises Bochum; die letzte Eingemeindung (außer Wattenscheid) war im Jahre 1929.

Eine Frage, die häufig gestellt wurde, wofür wurden die Steine eigentlich gebraucht?

Im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bochum wütheten mehrere Brände, die sich unter den vielfach mit Stroh oder Reed gedeckten Fachwerkhäusern rasch ausbreiteten. Auch in den folgenden Jahrhunderten bildeten Gebäude aus Bruchsteinen oder Ziegeln noch die Ausnahme. Erst während der Industrialisierung verdrängten Ziegelsteine und Dachziegel die traditionellen Baustoffe. Fabrikgebäude, Wohnhäuser und die neuen Tiefbauzechen benötigten Millionen von Ziegelsteinen. Zudem wurde in Bochum eine unterirdische Kanalisation geschaffen. Der Bedarf wurde durch zahlreiche Ziegeleibetriebe gedeckt, die sich rasch im gesamten Stadtgebiet verbreiteten. Mitte der 1930er Jahre kamen noch Bunker- und Stollenbauten unter der Erde dazu.

Die Ziegelproduktion war eine typische Saisonarbeit, die fachliche Kompetenz erforderte. Ein großer Teil der

Ziegelbäcker stammte daher nicht aus dem Ruhrrevier, sondern wanderte während der Ziegelkampagne zwischen April und September ein. Im Verlauf meiner Recherchen löste ein Zeitungsartikel schon früh das Rätsel ihrer Herkunft auf: „Die Lippischen Ziegelbäcker sind wieder da“². Über die Mitteilungen des Standesamtes im Märkischen Sprecher über Sterbefälle von Zieglermännern konnte nachgewiesen werden, dass es ein Großteil der Ziegelbäckern aus dem Lippischen stammte, da die Familien der Verstorbenen dort zu Hause waren. Es wird auch von Eichsfeldern und Wallonen berichtet. Für die Arbeiter musste eine eigene Versorgungsinfrastruktur geschaffen werden. Im Schatten der Ringöfen entstanden Zieglerwohnhäuser, die wenig Komfort hatten und sehr häufig von der Gewerbeaufsicht beanstandet wurden. Große, meist überbelegte Schlafsäle, schlechte Sanitäreinrichtungen und mangelnde Sauberkeit in den Räumen gehörten zum üblichen Bild. Wanzen in den Schlafräumen veranlassten viele, draußen zu schlafen. Die Ziegler waren quasi kaserniert, sie brachten sich die Lebensmittel von zu Hause mit bzw. ließen sie sich von dort nachliefern und hatten wenig Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Für uns heute ungewöhnlich war die lange Arbeitszeit, die 14 Stunden täglich betrug, der Sonntag war in der Regel arbeitsfrei. In einem Zeitungsbericht um die Jahrhundertwende wurde aus Bergen berichtet, dass die Einwohnerzahl während der Sommermonate auf das Doppelte anwuchs und dass die Zahl der Gendarmen aufgrund der sprunghaft ansteigenden Kriminalität verdoppelt werden mussten. Häufig nahmen die Ziegelmeister, die etwa aus der Provinz Lippe stammten, ihren festen Wohnsitz in Bochum. Sie stellten die Ziegelbäcker ein und hatten das uneingeschränkte Sagen auf der Ziegelei, was die Arbeitsordnungen eindrucksvoll belegen. Es gab aber auch Ziegelmeister, die nur während der Kampagne in Bochum arbeiteten.

Die Frage nach der Gesamtzahl der Ziegeleien im Bochumer Raum zu einem bestimmten Zeitpunkt ist schwer zu beantworten. In Grumme/Vöde gab es zwischenzeitlich 14 Ziegeleien, die teilweise im Laufe der Jahre auf andere Besitzer übergingen. 1900 waren im Landkreis Bochum 65 Ziegeleien mit 1.900 Beschäftigten registriert.³ Viele Ziegeleien hatten Verkaufskontore in der Stadt, deren Adresse nicht identisch mit der Anschrift bzw. mit dem Standort der Ziegelei war, der mitunter nicht zu ermitteln war.

² Westfälische Volkszeitung vom 3. April 1936.

³ Fritz Bartelt/Eckhard Schinkel, Gut Brand!. Leben und Arbeit der Lipper Ziegler um 1900, Hagen 1986.

¹ Begegnungsstätte des „Fördervereins Grumme e.V. – Leben im Stadtteil“ und der Ev. Kirchengemeinde Bochum (Bezirk Johannes).

Feuerschutz und Bauwesen in Bochum

Die Ziegelherstellung ist keine Erfindung der Neuzeit. Die Bezeichnung Ziegel stammt aus dem lateinischen „tegula“ und bedeutet ursprünglich nur Dachziegel, abgeleitet vom lateinischen „tegere“ für decken oder „tectum“ für Dach. In der Bibel⁴ wird schon beim Turmbau zu Babel von der Ziegelherstellung gesprochen. So heißt es im 1. Buch Mose Kapitel 11, Vers 3 ff.: *„Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“* Fernerhin wird vom Volk Israel in Ägypten berichtet im 2. Buch Mose, Kapitel 1, Vers 13 ff.: *„Da zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegel“ und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde.“* Über die Art der Ziegelfertigung gibt die Bibel auch Auskunft; und zwar im 2. Buch Mose, Kapitel 5, Vers 7: *„Ihr sollt dem Volk nicht mehr Häcksel geben, dass sie Ziegel machen, wie bisher; lasst sie selbst hingehen und Stroh dafür zusammenlesen.“* Im Neuen Testament wird über die Heilung eines Gelähmten durch Jesus berichtet im Lukas-Evangelium, Kapitel 5, Vers 19: *„Und weil sie wegen der Menge keinen Zugang fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hinunter.“*

Trotz der Kenntnis der Bibel wurden in Bochum im Mittelalter noch viele Häuser mit Stroh gedeckt, die Wände zwischen dem Fachwerk waren mit Lehmausgekleidet, die Kamine waren aus Holz und mit Lehm verschmiert. Urkundlich erwähnt finden wir 1535 eine Ziegelei des Johann von Aldenbochum, er verkaufte 1.000 Ziegelsteine für zwei Radergulden.⁵

Am 25. April 1517 kam es zum großen Brand in Bochum, die Stadt erhielt einen herben Rückschlag, da alle Häuser einschließlich der Pfarrkirche eingäschert wurden. *„Notdürftig baute die arme Bürgerschaft ihre Stätten wieder auf, von denen noch 1533 nach dem ersten erhaltenen Verzeichnisse der Bürger eine ganze Reihe unaufgebaut und wüst dalagen“.*⁶

Am 28. September 1581 kam über unsere Stadt wieder ein großes Brandunglück, dem erneut 110 Häuser zum Opfer fielen.⁷ Darpe berichtet: *„Den Schrecken und das*

*Elend voll zu machen, heulte am 28. September 1581 wieder die Brandglocke in Bochum: der Feuerstrom ergoss sich bei den mangelhaften Löschvorrichtungen ungehindert über die noch mit Stroh gedeckten Gebäude und binnen kurzem lagen 110 Häuser in Asche.“*⁸ Darpe berichtet weiter, dass nach den großen Bränden seitens des Magistrats besondere Bauvorschriften erlassen wurden, nach denen zum Nachbarn ein gewisses Abstandsmaß einzuhalten war: Statut Nr. 29 lautet: *„Wer ein neu heimlich Gemach anlegt, soll von seines Nachbarns Grunde 7 Fuß weichen.“*⁹

200 Jahre später, 1722, zählte die Stadt innerhalb und außerhalb der Tore 350 Häuser, von denen noch 135 mit Stroh bedeckt waren.¹⁰ Die enge Bebauung der Städte und die Ausführung der Bauten mit Lehm, Stroh und Holzschindeln führte dazu, dass König Friedrich I. im Jahre 1706 eine „General-Stadt- und Land-Feuerkasse“ einrichten ließ, die den Brandschutz verbessern sollte. Dazu berichtet Darpe: *„Zu der vom Könige Friedrich I. im Jahre 1706 eingerichteten General-Stadt- und Land-Feuerkasse die widerhaarigen Märker heranzuziehen, kostete fast 80 Jahre Zwang.“* Die Verordnung besagte auch, dass *„allemal beim 5. oder 6. Hause eine brandfreie Mauer aufgeführt und bis über die Dächer hinaus bis zur andern Straße continuiret werden sollte, damit bei entstehenden Feuersbrünsten die Flamme nicht überhand nehmen könnte.“* 1722 wurden hölzerne mit Lehm ausgestattete Kamine an neuen Häusern durch die Regierung untersagt.¹¹ 1727 wurde ebenfalls durch die Regierung die mögliche Beseitigung der Stroh- und Schindeldächer an neuen Häusern verfügt.¹² Darpe berichtet weiter aus Altenbochum, dass Flasche eine Ziegelei betrieb, worin 1823 von zwei Arbeitern 20.000 Pfannen im Werte von 292 Thlr. 8 Sgr. und 20.000 Ziegelsteine im Werte von 143 Thlr. 18 Sgr. hergestellt wurden.¹³

Im Amtsblatt von Arnsberg von 1842 wurde die nachstehende Allgemeine Feuer-Polizei-Ordnung für die Provinz Westphalen erlassen (auszugsweise):¹⁴

§ 25 Errichtung von Brandmauern zwischen den Gebäuden. Dasselbe muß bei Gebäuden mit außergewöhnlich starken Feuerungs-Anlagen zur Trennung der letzteren von den übrigen Theilen des Gebäudes geschehen.

§ 28 Alle offenen Feuerstätten (Kamine, Heerde, etc.) in den Häusern müssen ganz massiv sein.

⁸ Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1894, Reprint Bochum 1991, S. 150.

⁹ Ebd., S. 180.

¹⁰ Ebd., S. 364.

¹¹ Ebd., S. 417 ff.

¹² Ebd., S. 419.

¹³ Ebd., S. 531.

¹⁴ Beiblatt zum 1. Stück des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Arnsberg, 1. Januar 1842, S. 17-35.

⁴ Die Bibel, 1. Mose 11,3; 2. Mose 1, 14; 2. Mose 5, 7; Lukas 5, 19.

⁵ Max Seippel, Bochum Einst und jetzt, Ein Rück- und Rundblick bei der Wende des Jahrhunderts, Bochum 1901, Reprint Bochum 1991, S. 283-284.

⁶ G. Höfken: Alte Bochumer Höfe, in: Bochum. Ein Heimatbuch für Stadt und Land, Bochum 1925, S. 6-15, hier S. 10.

⁷ Seippel, Bochum (wie Anm. 5), S. 212.

§ 33 Alle Schornsteine müssen bei Neubauten auf feuerfeste Unterlagen ganz massiv ausgeführt werden.

§ 35 Hölzerne Schornsteine dürfen nirgends weiter angelegt werden.

§ 42 Alle Gebäude innerhalb der Städte und Vorstädte dürfen ohne Ausnahme sowohl bei Neubau, als bei einer gänzlichen oder theilweisen Umdachung mit Dachpfannen, Schiefer, Steinplatten, Metall, Dornscher Bedachung oder mit einem nach dem Gutachten zweier Bauverständiger eben so feuersicherer Materiale gedeckt werden.

§ 43 Der Gebrauch von Lehmschindeln ist nur in Städten mit weniger als 2000 Einwohnern und in Landgemeinden gestattet.

§ 44 Bretter, Schindel, Rohr, Stroh und ähnliche feuergefährliche Bedachungen sind, wenn neu gebaut wird, nur erlaubt bei einzelnen Gebäuden oder Gehöften, welche 2000 Fuß von anderen entfernt sind.

Zur dadurch hervorgerufenen Veränderung des Stadtbildes schrieb Darpe: „Seit 1840 verschwanden mehr und mehr die älteren Bürgerhäuser aus Fachwerk mit ihren niedrigen und beengten Stuben, die sich heutzutage wie Vogelkäfige ausnehmen, und es erstanden, indem man durch Feldbrand die Ziegel gewann, eine Reihe von neuen hohen massiven Häusern mit luftigen gewölbten Kellern, welche ebenfalls früher gefehlt hatten.“¹⁵

Die einsetzende Industrialisierung und der damit verbundene Wohnungsbau erforderten andere Bauten und andere Bauweisen. In den folgenden Jahrzehnten entstanden zahlreiche Zechen und Produktionsbetriebe der Montanindustrie. Der Werksiedlungsbau der Unternehmen und der private Wohnungsbau erreichten eine ungeahnte Blütezeit und damit auch die Ziegelproduktion.¹⁶ Darpe berichtet für das Jahr 1853: „1853 zählte man 26 Fabrikgebäude in der Stadt. 1857 wurden bereits 14 Millionen Ziegel im Stadtbezirk hergestellt.“¹⁷ Zwischen 1871 und 1873 stieg die Zahl der fertigen Häuser in Bochum von 1.296 auf 1.550.¹⁸ Im Kreise Bochum wurden zwischen 1871 und 1875 insgesamt 4.800 Häuser und 700 Anbauten und sonstige Gebäude errichtet. 1870 beschäftigte der Bochumer Verein für Bergbau- und Gusstahlfabrikation 2.600 Arbeiter, 1873 aber schon

5.900, das Neue Stahlwerk Bochum beschäftigte 1870 nur 160 Mann, 1873 aber 290 Mann. Der Bochumer Verein besaß zunächst eine eigene Ziegelei an der Allee-straße. Später kam eine zweite an der Römerstraße in Hamme dazu. Im Zuge der Gründerkrise verlangsamte sich die Bautätigkeit, um schließlich weitgehend zusammenzubrechen. 1874 wurden in Bochum 218 Häuser errichtet, 1875 gerade 115, 1876 noch 19 und 1879 nur fünf.¹⁹ Erst in den 1880er Jahren erholte sich die Bautätigkeit.

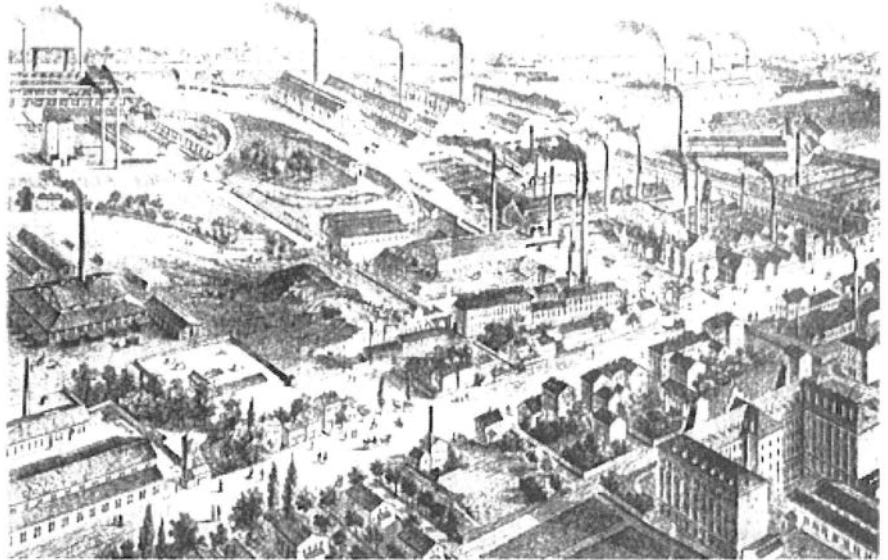


Abb. 1: Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins, nach der Natur aufgenommen von Adolf Eßner, 1875

Vereinigungen und Syndikate der Ziegeleien

Am 7. Januar 1882 schlossen sich auch als Reaktion auf die Krisenerfahrungen einige Bochumer Ziegeleibesitzer in einem Verein zusammen zur Wahrung gemeinsamer Interessen. Der Verein verfolgte folgende Zwecke:

„a) er will und soll für seine Mitglieder eine kräftige Schutzwehr sein gegen großen Coursschwankungen in den Fabrikationspreisen

b) er soll bestrebt sein, die Verkaufspreise den Verhältnissen der einzelnen Ziegeleien entsprechend, möglichst auf gleicher Höhe zu bringen und zu halten

c) und soll dabei wirken, dass die Ziegeleibesitzer der benachbarten Bezirke sich dem Zwecke des Vereins anschließen.“²⁰

An der Gründungsversammlung nahmen teil:

1. Bochumer Verein, Bochum, vertreten durch Bauführer Sartorius
2. Zeche Hannibal, Hofstede, vertreten durch Direktor Ruschel

¹⁵ Darpe, Bochum (wie Anm. 8), S. 581.

¹⁶ Karl Brinkmann, Bochum. Aus der Geschichte einer Großstadt des Ruhrgebietes, Bochum 1950, S. 141.

¹⁷ Darpe, Bochum (wie Anm. 8), S. 570.

¹⁸ René Palseur, Bochum. Geographische Betrachtung einer Großstadt im Ruhrgebiet, Würzburg-Aumühle 1938, S. 42.

¹⁹ Brinkmann, Bochum (wie Anm. 16), S. 153-155.

²⁰ Stadtarchiv Bochum, Akte B 286.

3. Maiweg & Co, Langendreer, vertreten durch F. W. Maiweg
4. Becker & Grieb, Langendreer, vertreten durch W. Becker
5. Heinrich Höhne, Grumme, vertreten durch Heinrich Höhne
6. August Hackert, Hofstede, vertreten durch August Hackert
7. Commandeur & Co, Dahlhausen?, vertreten durch August Hackert
8. W. Friemann, Altenbochum, vertreten durch W. Friemann
9. H. Strätling, Altenbochum, vertreten durch H. Strätling
10. Rottmann & Cie, Grumme, vertreten durch Geschäftsführer F. Cott
11. J. H. Köddewig, Grumme, vertreten durch J. H. Köddewig
12. Th. Kruismann, Riemke, vertreten durch Th. Kruismann

Zum Vorsitzenden wurde Johann Heinrich Köddewig aus Grumme gewählt.

Am 10. Juli 1897 wurde als erstes Ziegelsyndikat der „Herner Verkaufsverein für Ziegeleifabrikate zu Herne GmbH“ gegründet.

Über ähnliche Aktivitäten in Bochum berichtet Max Seippel:²¹ „Auch Ringofenziegeleien werden im Stadtgebiet unterhalten und zwar von den Firmen: Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation, W. Schäfer, Wwe. H. Bußmann, Heinrich Dieckmann, Bochumer Gesellschaft für Baubedarf, Maug, Sager und Paas, W. Mummenhoff Wwe., Hermann Schulte-Oestrich. Diese Ziegeleien, mit Ausnahme der städtischen Ziegelei, haben am 30. Dezember 1898 mit den umliegenden Ziegeleien eine Vereinigung, die ‚Ringofen-Ziegelei-Vereinigung Bochum‘, geschlossen. Zweck der Gesellschaft ist der Ankauf und Verkauf von Ziegelsteinen und Bestimmung darüber, wie viel Steine die einzelnen Ziegeleien machen dürfen, um einer Ueberproduction und der da dadurch bedingten Preisdrückung vorzubeugen. Die der Vereinigung im Stadtgebiet angehörenden Ziegeleien können jährlich etwa 42 Millionen Steine herstellen. Feldbrandöfen, wie sie früher zur Herstellung der Ziegelsteine dienten, kommen jetzt nur noch in seltenen Ausnahmefällen vor.“

„In vielen Orten des Ruhrkohlenbezirks hatten sich Verkaufsvereine für Ziegelfabrikate gegründet. Am 21. Februar 1900 wurde das Rheinisch-Westfälische Ziegelsyndikat mit Sitz in Dortmund gegründet. Die Gründer waren die Verkaufsvereine für Ziegelfabrikate: Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Oberhausen, Recklinghausen und Witten. Unter

²¹ Seippel, Bochum (wie Anm. 5), S. 283.

Mitwirkung des Syndikats wurden ferner im Jahre 1900 die Verkaufsvereine Aplerbeck, Camen und Schwerte gegründet. Im selben Jahre trat noch der Verkaufsverein Bochum dem Syndikat als Mitglied bei.“²²

Der Märkische Sprecher berichtete am 15. September 1903: Ziegeleisyndikat. In der am 12. ds. M. hier anberaumt gewesenen Versammlung der Ziegeleibesitzer von Bochum und Umgebung, in der über die Verlängerung des nur bis zum 17. Januar 1904 gegründeten Bochumer Verkaufsvereins für Ziegelei beraten werden sollte, hatten sich von den 40 geladenen Ziegeleibesitzern nur 20 eingefunden, so dass es die Versammlung nicht für nötig hielt, in eine fachgemäße Besprechung einzutreten und die Sitzung daher resultatlos verlief. Für den 18. ds. M. ist eine neue Versammlung anberaumt; sollte diese einen ähnlichen Erfolg haben, so muss die Hoffnung auf ein ferneres Fortbestehen des Vereins aufgegeben werden.

Kreis	Anzahl der Ziegeleien	Anzahl der Arbeiter
Bochum	66	1.900
Dortmund	60	1.650
Gelsenkirchen	38	970
Hagen	18	600
Hamm (Unna)	16	545
Hörde	16	447
Schwelm	11	317
Hattingen	13	290
Soest	16	200
Lippstadt	15	180
Siegen	14	170
Iserlohn	8	140
gesamt	291	7.409

Tab. 1: Ziegeleien im Regierungsbezirk Arnsberg 1899²³

Kreis	Anzahl der Ziegeleien	Anzahl der Arbeiter
Recklinghausen	25	keine Angabe
Borken	21	keine Angabe.
Münster	20	keine Angabe
Steinfurt	7	keine Angabe
Ahaus	6	keine Angabe
Lüdinghausen	1	keine Angabe
gesamt	80	

Tab. 1a: Ziegeleien im Regierungsbezirk Münster 1899²⁴

²² Wilhelm Küsgen, Zechen-Ziegeleien. Eine Untersuchung über die Angliederung von Ziegeleien an Steinkohlenbergwerke im Ruhrgebiet, Diss. Köln, Köln 1925.

²³ Fritz Bartelt/Eckhard Schinkel, Gut Brand! (wie Anm. 3), S. 143.

²⁴ Ebd.

Im Jahre 1901 setzten verschiedene Ziegelei-Verkaufs-Vereinigungen des Bezirks eine Produktionseinschränkung von 50 % an, für das Jahr 1902 sogar von 66⅔ %. Am 18. Dezember 1903 fand schließlich eine Gesellschafter-Versammlung der Ringofenziegelei-Vereinigung Bochum statt, wo die Liquidation der Vereinigung beschlossen wurde. Am 22. Januar 1904 schlossen sich einige ehemalige Gesellschafter der Ringofen-Vereinigung zum neuen „Bochumer Verkaufsverein für Ziegelfabrikate GmbH mit Sitz in Bochum“ zusammen. Die Industrie- und Handelskammer berichtet über das Geschäftsjahr 1907: „Dem Bochumer Verkaufsverein gehören 15 Ziegeleien mit einer Beteiligungsziffer von 54 Millionen Steinen an. Außerhalb des Vereins stehen 17 Ziegeleien mit einer Jahresproduktion von ungefähr 55 Millionen Steinen.“ So verwundert es nicht, dass Anzeigen über den Verkauf von Ziegelsteinen oder Anfragen über Lieferungen von Ziegelsteinen in der örtlichen Presse erschienen.

Zum Neubau von **Wohnhäusern** werden

ca. 2000000 Stck.

Ia. Ringofensteine

frei Bauplatz gesucht.

Verwendungsstelle **Linden a. d. Ruhr,**
Gattinger-Chaujsee.

Lieferungstermin **Februar 1901.**

Gefl. Offerten unter Nr. 4789 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abb. 2: Anzeige im Märkische Sprecher vom 31. Oktober 1900

**Ausser
Spardikal.**

Ia. Ringofensteine

liefern als Ofen-Reduziersteine und feinste Baumsteine

Laarmann & Homborg,

Bochum. **Burgstr. 19.** Telefon 501.

Abb. 3: Anzeige im Märkische Sprecher vom 18. Juni 1907

In der Gesellschaftsversammlung vom 28. Dezember 1904 wurde beschlossen, dass der Verkaufsverein auf unbestimmte Zeit verlängert wurde, mit der Maßgabe,

dass der Ablauf dieses Vertrages mit dem Ablauf des Vertrages des Rheinisch-Westfälischen Ziegeleisyndikats in Dortmund eintrat. Mit Ausscheiden einiger Gesellschafter ging der Bochumer Verkaufsverein für Ziegeleifabrikate 1914 in Liquidation. An dessen Stelle trat der „Bochumer Ziegelverkaufsverein GmbH“. In der Gesellschaftsversammlung am 25. Juni 1926 im Hotel Reichshof in Bochum teilte der Geschäftsführer Dr. Münscher mit, dass außer den Privatziegeleien H. Gras, Herne, und Dieckmann und Helf, Bochum, sämtliche Privatziegeleien zum Ziegel-Verkaufsverein GmbH zusammengeschlossen waren.²⁵ In den Adressbüchern der Stadt Bochum ist der Ziegelverkaufsverein noch 1948 aufgeführt.

Das am 21. Februar 1900 gegründete „Rheinisch-Westfälische Ziegelsyndikat“ bestand nur elf Jahre und zwar bis 1910. Zu einem festen Zusammenschluss der Ziegeleien während dieser Zeit ist es nicht gekommen. Die Interessen der einzelnen Ziegeleibesitzer waren zu verschiedenartig und die Stärke der Außenseiter nahm von Jahr zu Jahr zu. Das Bestreben, durch Produktionseinschränkungen das Überangebot an Ziegelsteinen zu beseitigen und dadurch höhere Preise zu erzielen, war so lange unfruchtbar, als nicht alle Ziegeleien des Ruhrgebietes oder doch der weitaus größere Teil der Ziegeleien im Syndikat vereinigt waren. „Die niedrigsten Preise wurden von jeher im Bezirk des Verkaufs-Vereins Bochum erzielt. Hier, wo der Boden sehr lehmhaltig ist, erwuchs dem Syndikat durch die Außenseiter eine scharfe Konkurrenz. Die vielen Zechenziegeleien beteiligten sich an dem Kampfe in entscheidendem Maße.“²⁶

Am 4. Dezember 1904 gründeten einige Ziegelmeister in Bochum die „Vereinigung der Ziegelmeister von Rheinland und Westfalen“.

Dem Vorstand gehörten folgende Personen an:

1. Gottlieb Fillies, Ehrentrup
(Bochumer Gesellschaft für Baubedarf)
2. Friedrich Mönch, Meinberg
3. Karl Döhmer, Lemgo
4. Gottlieb Bax, Währentrup
(Ziegelei Bleckmann in Hofstede)
5. Max Klinkow, Röllinghausen

Am 25. September 1906 hatte sich der „Gewerkverein der Ziegler“ in Lippe mit seinen örtlich gewählten Einigungskommissionen (17 Meister und Gesellen) mit dem Zentralvorstand des „Arbeitgeberverbandes der Ziegeleibesitzer von Rheinland und Westfalen“ im Dortmunder Hotel Lindenhof getroffen, um über die Erhöhung der Akkordpreise und die Verkürzung der Arbeitszeit zu verhandeln. Hauptgegenstand der Beratung war die Forderung der Gewerkschaft auf Einführung eines zwölf-

²⁵ Stadtarchiv Bochum, Akte KrA 570, S. 60.

²⁶ Küsgen, Zechen-Ziegeleien (wie Anm. 22), S. 61.

stündigen Maximalarbeitstags auf allen deutschen Ziegeleien von 1907 an.²⁷ Bei einer zweiten Zusammenkunft von 44 Ziegeleibesitzern und 39 Meistern und Gesellen, um eine Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 14 auf zwölf Stunden und eine Erhöhung der Akkordsätze von 15 % zu erzielen, wurde folgende Vereinbarung getroffen: „Die zwölfstündige Arbeitszeit soll bewilligt werden unter der Bedingung, dass die Regulierung der Akkordsätze der freien Vereinbarung zwischen Besitzern und Meistern unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse überlassen bleibt. Der Gewerkverein der Ziegler in Lippe verpflichtet sich, in den nächsten Jahren für Ruhe unter den Ziegelerarbeitern zu sorgen bzw. für Innehaltung vorstehender Abmachung.“²⁸



Abb. 4: Feldbrand bei Vreden, 1927. Deutlich sichtbar sind Holzstützen, die eine einsturzgefährdete Ofenwand sichern.

Die Ziegelherstellung: Feldbrandziegelei

Aus den Akten des Stadtarchivs geht hervor, dass zwischen 1864 bis 1898²⁹ unzählige Anträge zur Errichtung einer Feldbrandziegelei im heutigen Stadtgebiet gestellt wurden. Höchstwahrscheinlich wurden diese Steine dann auch in unmittelbarer Nähe verbaut.³⁰ In den Adressbüchern tauchen Namen wie Winkelmanns oder Grimbergs Ziegelhütte auf. Bei einer Feldbrandziegelei handelte es sich um einen Betrieb, wie er bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts gängig war. Eine gut nachvollziehbare Beschreibung der Fertigung in einer solchen „Ziegelbäckerei“ wird folgend angegeben:³¹ „Eine ‚Ziegelhütte‘ bestand aus einigen Gruben; sie waren die Lieferanten

des Rohmaterials. Dazu kamen niedrige, scheunenartige Gebäude, die manchmal nur aus auf Balken gestützten primitiven Dächern bestanden und dem Schacht-ofen, der aus vier mit einigen Schürflöchern versehenen Mauern bestand. Der Ton wurde mit Hacken und Spaten im Normalfalle im Herbst gegraben. Zu dieser Zeit nämlich waren die Arbeitslöhne am niedrigsten. Einrädri-ge Handkarren dienten zur Tonbeförderung aus der Grube. Das zusammengekarnte Material wurde in dünnen Lagen zum Verwittern (= Mauken) ausgebreitet. Das Rohmaterial musste mindestens ein halbes Jahr liegen, zähe, schiefrige Tone sogar mehrere Jahre. Um eine Millionen Steine herstellen zu können, war eine Grünfläche von einem halben Hektar zur Verwitterung notwendig. Nach diesem Verwitterungsprozess kam das Material in mit Brettern und Mauerwerk ausgekleideten Gruben (= Sumpfe), wo die Mischung mit Wasser erfolgte. Um Beimengungen von Steinen und Wurzeln zu entfernen und um das Material homogen zu machen, wurde alles durch Menschen oder Tiere getreten. Anschließend musste der sehr nasse Ton an Streichtische gefahren werden und durch Handstrich oder Handschlag in rechteckige Kästen gestrichen werden. Unter Schutzdächern aufgestellt oder sogar im Freien blieben die so geformten Steine bei günstiger Witterung 12-14 Tage, bei schlechter Witterung sehr viel länger, zur Trocknung liegen.“

„Nach der meist vom März bis September dauernden Trocknungsperiode wanderten sie in den Ofen. Das Einkarren und das Einsetzen von etwa 30.000 Steinen, die ein normaler Ofen fasste, dauerte etwa drei Tage. Zum Brennen selbst waren etwa neun Tage, zum Abkühlen des Ofens ca. fünf Tage, für das Auskarren der Steine etwa zwei Tage nötig. Das sind insgesamt neunzehn Tage oder etwa drei Wochen. Bis zu 3,5m Höhe wurden die Formlinge auf möglichst ebenem und trockenem Platze in genau geordneter Folge mit bestimmten Zwischenräumen für Brennstoff aufgeschichtet. Diese aufgeschichteten Ziegel hatten die Form eines sich nach oben verjüngenden Quaders und wurden mit einem Mantel von beschädigten Rohlingen umkleidet. Hierauf wurde alles mit Strohhalm beworfen und verschmiert. Als Brennstoff wurde Holz, Torf oder Kohle benutzt. Dieses Brennverfahren besaß eine Reihe von Nachteilen. So konnte etwa nur immer ein Drittel der gebrannten Steine verwendet werden. Das andere Drittel war durch Beeinflussung von Asche, Schlacken oder ‚Schmolz‘ unbrauchbar. Auch waren die ‚guten‘ Steine keineswegs immer ein-

²⁷ Märkischer Sprecher vom 8. Oktober 1906.

²⁸ Märkischer Sprecher vom 12. November 1906.

²⁹ Stadtarchiv Bochum, Akte B 338.

³⁰ Ebd., S. 101: Antrag August Gießen, 1872.

³¹ Karl Eckart, Die Ziegelindustrie in Nordrhein-Westfalen, in: Westfälische Forschungen 27 (1975) S. 129-158, hier S. 130.

wandfrei. Starker Wind konnte beispielsweise das Feuer nach einer Seite treiben und dadurch einen ungleichmäßigen Brand hervorrufen. Es war auch innerhalb der Ofenanlage die Temperatur nicht einheitlich, so dass häufig ungleiche Brände entstanden. Schließlich ist noch der enorme Kohleverbrauch zu erwähnen, der für 1000 Steine ca. 5 dz [500 kg] betrug und somit 3 bis 4 mal höher lag als bei späteren Ringöfen. Die Feldbrandöfen bestanden so lange, bis das im Abbau befindliche Feld ausgeziegelt war. Dann verschwanden sie wieder. Aus dieser Mobilität erklären sich die mangelhaften Unterlagen.“

Im Museumsführer der Ziegelei Lage³² wird der Feldbrandofen wie folgt dargestellt: „Charakteristisch für das Ziegelbrennen in einer Feldbrandziegelei war der Feldbrandofen. Dieses Brennverfahren entsprach dem provisorischen Betrieb einer Feldbrandziegelei. Einen gemauerten Ofen zu errichten, wäre ein zu großer Aufwand gewesen und hätte unangemessen hohe Kosten verursacht. Diese Öfen bestanden ausschließlich aus zu brennenden Ziegelrohlingen. Die Aufbauarbeiten überwachte ein versierter Ziegelbrenner, der an der Ofensohle zunächst in regelmäßigen Abständen Schür-gassen anlegte. Je größer das Ausmaß des Ofens war, desto mehr Schürgassen musste der Brenner vorsehen. Lagenweise schichteten die Arbeiter anschließend die Rohlinge nach speziellen Verfahren auf. Die Zwischenräume der auf Lücke gesetzten Ziegel füllte Feinkohle aus. Die Außenwände des Ofens, die aus statischen Gründen pyramidenartig verliefen, verschmierte man mit einem dünnen Lehmbrei. Diese Vorgehensweise dichtete den Ofen ab und schützte die Rohlinge vor Regen. Je nach Größe der Öfen, die manchmal mehrere hunderttausend Ziegel beinhalten und eine Höhe von bis zu acht Metern erreichen konnten, dauerte der Ziegelbrand bis zu sechs Wochen. Rund um die Uhr hatte der Brenner den Brand zu überwachen und die Schürgassen mit Brennstoff zu versorgen. Der Brand war beendet, nachdem sich das Feuer von der Sohle bis zur Ofenkronen durchgefressen hatte. Die Qualität der Ziegel war sehr unterschiedlich und abhängig von der jeweiligen Lage der Ziegel im Ofen. Ziegel aus dem Ofeninneren weisen in der Regel eine gute Qualität auf.“

In der Akte B 338 des Stadtarchivs liegen Gesuche zur Errichtung eines Feldbrandes vor. In der heutigen Innenstadt wurde geziegelt: am Kortländer, an der Mühlenstraße, an der Gußstahlstraße, am Redemptoristenkloster, an der Marienkirche, an der Herner Straße, am Ostring, im Ehrenfeld und in der großen Vöde. Viele Anträge lagen vom Ziegeleibesitzer Friedrich Schäfer, Wiemelhauser Straße 47 (ehemaliges Gelände des Städt. Fuhrparks) für

das ganze Altstadtgebiet vor. Anlass zur Ablehnung einiger Anträge waren die mangelhaften Abstände zu Wohnhäusern und öffentlichen Wegen. 1870 durfte ein Feldbrand errichtet werden, wenn er mehr als 6 Ruten und 72 Fuß (~50 m) von öffentlichen Wegen entfernt war, bzw. 200 Ruten (~75 m) von Wohngebäuden. 1824 hatte Kaufmann Mummenhoff sich bei der Polizeibehörde beschwert, als die Entfernung zu Wohngebäuden auf 500 Fuß (~190 m) heraufgesetzt wurde. 1898 mussten im Rechenischen Felde einige Feldbrände gelöscht werden, weil die Bewohner sich durch den unangenehmen Rauch belästigt fühlten.³³

Die Ziegelherstellung: Ringofenziegelei

Nach den Feldbrandziegeleien wurden in Bochum Ringofenziegeleien errichtet. Sie garantierten eine gleichmäßige Qualität der Steine und Einsparung an Brennmaterial.

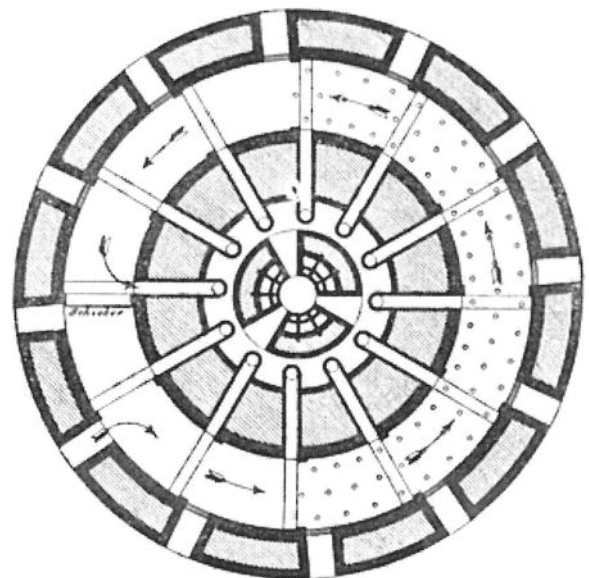


Abb. 5: Darstellung eines kreisrunden Ringofens

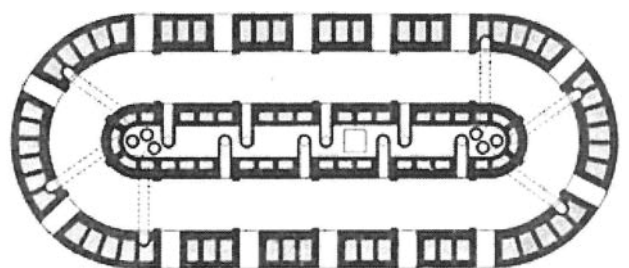


Abb. 6: Darstellung eines länglichen Ringofens mit runden Endkammern

³² Andreas Immenkamp (Hg.), Ziegelei Lage, Essen 2001, S. 77.

³³ Märkischer Sprecher vom 12. September 1898.

In den Akten des Landkreises Bochum aus dem Jahre 1890³⁴ wird unterschieden zwischen Feldziegeleien und Ringofenziegeleien. Aus den Akten des Jahres 1897³⁵ geht eine Unterscheidung der Ziegeleien hervor: hier wurde unterschieden nach Ringofenziegeleien mit Handbetrieb, Ringofenziegelei mit Dampfbetrieb, Hand- und Pferdegöpelbetrieb, Dachpfannenziegeleien. Das in den Feldziegeleien angewandte „Mauken“ ließ sich in den größeren Ringofenziegeleien nicht mehr durchführen und wurde durch mechanische Aufbereitung ersetzt. Der Ringofen wurde 1858 erfunden.

Er war ursprünglich kreisrund, wurde später in länglicher Form mit runden Endkammern gebaut. Der Ofen bestand aus 16 oder 18 Kammern, mit separaten Zugängen, wo kontinuierlich vom Frühjahr bis zum Herbst Ziegel gebrannt wurden.



Abb. 7: Lehmgraben um 1900

Der Ringofen war in mehrere Temperaturzonen aufgeteilt. In mehreren Temperaturstufen wurden die Ziegel aufgeheizt und bei 1.100 °C gebrannt und wieder gezielt abgekühlt. Das Einkarren bzw. Auskarren geschah bei 40 °C. Die Befeuerung erfolgte über die Schüttlöcher in der Ofendecke, wo der Brenner gezielt Kohle den Brennkammern zuführte. In späteren Jahren wurden über den Schüttlöchern Schürapparate installiert, wo die Befeuerung mittels Gas bzw. Heizöl erfolgte.

Zur Herstellung eines Ziegels wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt: Lehmgraben, Lehmaufbereitung, Ziegelformung, Trocknung, Ziegelbrand. Aus diesen Arbeitsschritten lassen sich auch die Tätigkeiten auf den Ziegeleien beschreiben, die in einem späteren Abschnitt

abgehandelt werden. Der Lehm wurde zunächst im Tagebau abgegraben. In vielen Ziegeleien beförderten Pferde das Material in Loren aus der Lehmgrube zum Produktionsort, der im Herbst gegrabene Lehm überwinterte in Mieten. Auf diese Weise konnte er im Frühjahr besser verarbeitet werden.

Für die Ziegelproduktion muss der gegrabene Lehm in einen plastischen, also verformbaren Zustand versetzt werden. Bei der Aufbereitung wird Wasser beigemischt. Enthält der Lehm zu viel Ton – Ziegler sprechen von zu fettem Lehm – muss Sand zugefügt werden. Dieser Sand verhindert während des Trocknungsprozesses und beim Brand eine Rissbildung im Ziegel. Benötigte man eine geringe Anzahl von Ziegeln, traten die Lehmmacher den Lehm mit den Füßen, um ihn geschmeidig zu machen. Diese Knochenarbeit ließ die Arbeiter früh ermüden. Aufgrund der Feuchtigkeit und bei kalkhaltigen Lehmsorten

wurde die Haut auch spröde, rissig und trocknete schnell aus. Eine Arbeitserleichterung stellten Mischbühnen dar, die allerdings nur auf fest eingerichteten Ziegeleien vorkamen.

Mit Hilfe von Pferden, die eine mit Steinen beschwerte Karre im Kreis durch den Lehm zogen, konnte das Material müheloser aufbereitet werden. Größere Ziegeleien betrieben mehrere Mischbühnen. Der Aufkarrer beförderte den aufbereiteten Lehm mit einer Lehmkarre zum Streichtisch (Handstrichziegelei). Um die typische Quaderform des Ziegels zu erreichen, benutzte der Ziegler Formen aus Holz oder Metall (Streichrahmen). Der Ziegler schlug den Lehm in eine zuvor gewässerte Holzform und strich mit einem Abstrichholz oder mit seinen Händen die Oberfläche der Form glatt.

Ein geübter Ziegelstreicher stellte in der Stunde ca. 200 Ziegel her. Bei jedem Arbeitsgang produzierte der Ziegler zwei Ziegel, wofür er Doppelstreichrahmen verwendete. Ähnlich ging auch die Herstellung von Dachziegeln vonstatten. Vom Abträger, meistens einem jüngeren Ziegler, wurden die Rohlinge zum Trocknen abgelegt.

In einer Dampfziegelei erfolgt die Produktion mittels einer Dampfmaschine im Maschinenbetrieb. Die Antriebskraft wurde benötigt zum Betätigen der Ziegelpressen und für den Kollergang, in dem der Lehm für die Ziegelpresse aufbereitet wurde. Zwei schwere Läufer zerquetschten den Lehm, indem sie ihn durch Siebe auf den darunterliegenden Maukteller drückten. Uns haben sich die bekannten Vollziegel im Gedächtnis eingepägt, die überwiegend als Handstrichziegel angefertigt wurden.

³⁴ Stadtarchiv Bochum, Akte B 338.

³⁵ Stadtarchiv Bochum, Akte LA 1521.

Die Loch- und Hohlblockziegel und auch Falzziegel (Dachpfannen) wurden maschinell mittels Ziegelpresse hergestellt. Anschließend erfolgten die Trocknung und danach das Brennen, überwiegend in Ringöfen.



Abb. 8: Lehmaufbereitung mit Pferdekraft



Abb. 9: Ziegelstreicher bei der Arbeit

Die Lehm- und Tonziegeleien mussten häufig für Pacht und Transport erhebliche Kosten aufbringen. Diese entfielen bei Zechenziegeleien, die Bergematerial wie Tonschiefer verarbeiteten, fast ganz. Allerdings musste ein Arbeitsgang eingeschaltet werden: Der Schiefer wurde zu Staub gemahlen und anschließend angefeuchtet. Schiefer-

ziegelsteine brauchten demzufolge nicht vorgetrocknet zu werden, was gegenüber der Ziegelsteinherstellung aus Lehm und Ton eine große Zeitersparnis bedeutete. Ein weiterer wesentlicher Vorteil, der sich bei der Verwendung von Schiefer ergibt, ist die völlige Unabhängigkeit

der Schieferziegelsteinfabrikation von den Witterungsverhältnissen. Während bei den Lehm- und Tonziegeleien die Gewinnung der Rohstoffe bei schlechter Witterung zeitweise unmöglich gemacht und dadurch der Fabrikationsprozess wesentlich beeinträchtigt wurde, fiel dieser ungünstige Umstand bei den Schieferziegeleien vollkommen fort. Die Lehm- und Tonziegeleien waren so genannte Sommerbetriebe. Sie lagen im Winter einige Monate still, währenddessen eventuell aufgestapelte und vorge-trocknete Ziegelsteine gebrannt werden konnten. Die Schieferziegeleien dagegen arbeiteten ununterbrochen das ganze Jahr hindurch.³⁶ Hinzu kam, dass für die Schieferziegeleien wesentlich weniger Personal benötigt wurde, als für die Lehm- und Tonziegeleien. Dieses geht aus der nachfolgenden Tabelle (S. 12) hervor.

Es gab auch zecheneigene Lehmziegeleien, die außerhalb der Zechenplätze lagen. Sie wurden häufig angegliedert, weil der geförderte Schiefer nicht zu gebrauchen war. Die Schieferziegelsteine unterschieden sich in der Farbe gegenüber den Lehm- bzw. Tonziegelsteinen. Den Unterschied kann man heute noch auf der Dünkelbergschen Ziegelei in Witten-Bommern feststellen.

Im Ziegeleimuseum Lage kann man Produkte aus den Feldbrandöfen betrachten: rote Klinker: Ziegel, die in der Mitte der Meiler lagen; bleiche Ziegel, die nur halbgar gebrannt wurden, sie lagen meistens am Rande und konnten beim nächsten Brand wieder verwendet werden; schäle Ziegel aus den Ofenwänden. Sie hatten kaum Temperatur erhalten und zählten zum Ausschuss; Schmolz: Ziegel, die direkten Kontakt zum Feuer und zur Glut hatten, waren

häufig zu stark gebrannt und infolgedessen war die Oberfläche bereits gesintert. Dies muss z. B. der Handwerker oder Heimwerker feststellen, wenn er ein Loch in die

³⁶ Küssen, Zechen-Ziegeleien (wie Anm. 22), S. 45-46.

Wand bohren will. Verwendung fanden sie als Bodenbelag in Stallgebäuden oder beim Wasser- bzw. Kanalbau.

	Lehmziegelei	Schieferziegelei
Vorarbeiter/Meister	1	1
Maschinisten	1	1
Heizer	1	-
Arbeiter für die Lehmgewinnung	6	-
Steinbrecher	-	2
Schlepper	3	2
Mischer	1	1
Abschneider	1	-
Abnehmer	1	1
Abnehmer zum Trockenschuppen	3	-
Einfahrer in den Ofen	3	-
Einsetzer in den Ofen	2	2
Ausfahrer aus dem Ofen	3	4
Brenner	2	2
Hilfsarbeiter	3	3
gesamt	31	19

Tab. 2: Durchschnittliche Arbeiterzahl auf Zechenziegeleien, 1914³⁷

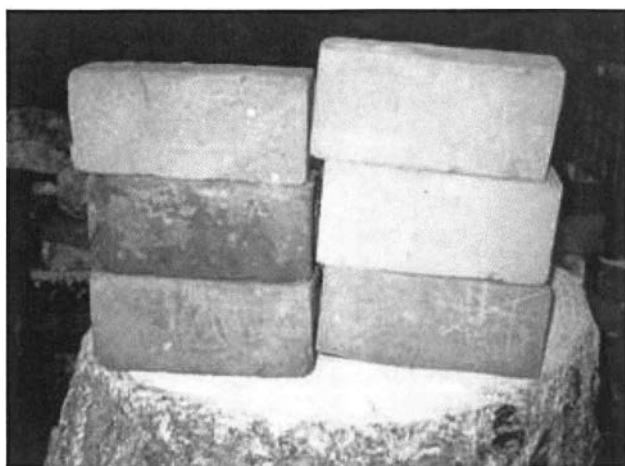


Abb. 10: Vergleich Schieferziegelsteine (links) und Lehm- bzw. Tonziegelsteine (rechts)

Ziegelsteine

Die Bezeichnungen für die fertigen Ziegel waren und sind vielfältig und orientier(t)en sich an den verschiedensten

Merkmale:³⁸



Abb. 11: Ziegelprodukte aus Feldbrandöfen

1. nach Art und Herkunft der Tone: Schiefertonziegel, Lößziegel;
2. nach der Formgebungsmethode: Handstrichziegel, Strangpressziegel, Trockenpressziegel;
3. nach der Produktionsstätte: Feldbackstein, Feldbrandstein, Industrie- oder Fabrikziegel, Dampfziegel;
4. nach der Oberflächenbehandlung: gebürstete und geschälte Ziegel, engobierte und glasierte Ziegel, bossierte Ziegel;
5. nach Produktionsfehlern: Drachenzahnziegel, Schwachbrandziegel, Schmolzziegel, Blähziegel, Fehlfarbenziegel;
6. nach der Art des Brennverfahrens und des verwendeten Brennstoffs: Torfbrandziegel, Kohlebrandziegel, geflammte, gedämpfte und reduzierte Ziegel;
7. nach Abmessungen und Formaten: Klosterformatziegel, Reichsformatziegel, Kleiner Brandenburger, Hamburger dick und Oldenburger dünn. In Österreich hatte es bereits 1686 und 1755 erste Ansätze zur Formatvereinheitlichung gegeben. Im kaiserlichen Ziegelpatent von 1686 waren die Maße 301 x 138 x 66 mm festgeschrieben. Im durch Kleinstaaten geteilten Deutschland kam es 1793 in Brandenburg zu ersten Ansätzen einer Normung. Die Verordnung legte fest, dass nur Mauerziegel nach den größten Maßen 11,5 x 5,5 x 2,5 Preußische Zoll (300 x 144 x 65,3 mm) und den kleinsten Maßen 9,5 x 4,5 x 2,125 Preußische Zoll (148 x 117,5 x 56 mm) zum Verkauf angefertigt werden sollten. In einer späteren Verfügung wurde ein drittes, das sogenannte mittlere preußische Format mit 10 x 4,625 x 2,5 Preußische Zoll (261,5 x 126,2 x 65,3 mm) hinzugefügt.

³⁷ Küssgen, Zechen-Ziegeleien (wie Anm. 22), S. 45-46.

³⁸ Hans Issel, Illustriertes Lexikon der Baustoffe, Leipzig 1902, S. 255/56.

Das in den nachfolgenden Verwaltungsberichten der Stadt Bochum erwähnte Oldenburger Format hatte die Abmessung 220 x 105 x 52 mm;

8. nach der Funktion am Bau: Eckziegel, Abdeckziegel, Sohlbankziegel, Vormauerziegel, Hintermauerziegel, Schmuckziegel;
9. nach werblichen Gesichtspunkten: Naturziegel, Jumboziegel, Ökoziegel, Energiesparziegel, Wohnziegel, Architektur-Verblender;
10. Zählziegel: In den früheren Handstrichziegeleien wurde meist der letzte Ziegel der Tagesproduktion mit dem Finger oder einem Holzgriffel mit einem Zeichen oder mit der Zahl der produzierten Ziegel versehen. Dieser Zählziegel markierte zugleich den Anfang der nächsten Tagesproduktion. Da die Ziegler in der Regel im Akkord arbeiteten, war die Zahl der täglich hergestellten Ziegel maßgebend für die Entlohnung. Gelegentlich wurde auch der erste und der letzte Ziegel einer Kampagne mit Namen und Datum signiert.
11. Hersteller- und Erzeugerstempel (siehe Ziegel der Ziegelei Köddewig: links neben der Eingangstür zum Gasthaus Goeke in Bochum-Grumme, Josephinenstraße 65).

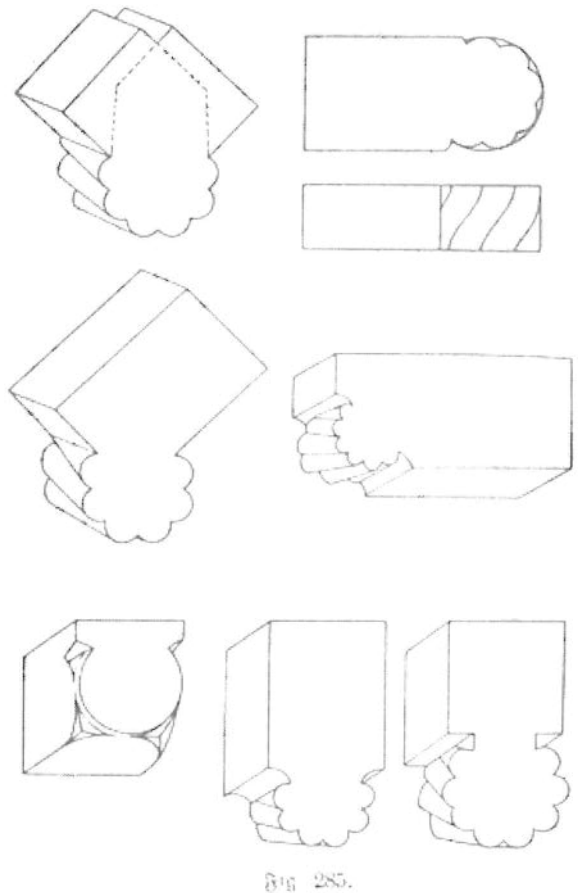


Fig. 285.

Abb. 13: Darstellung Tausteine 37

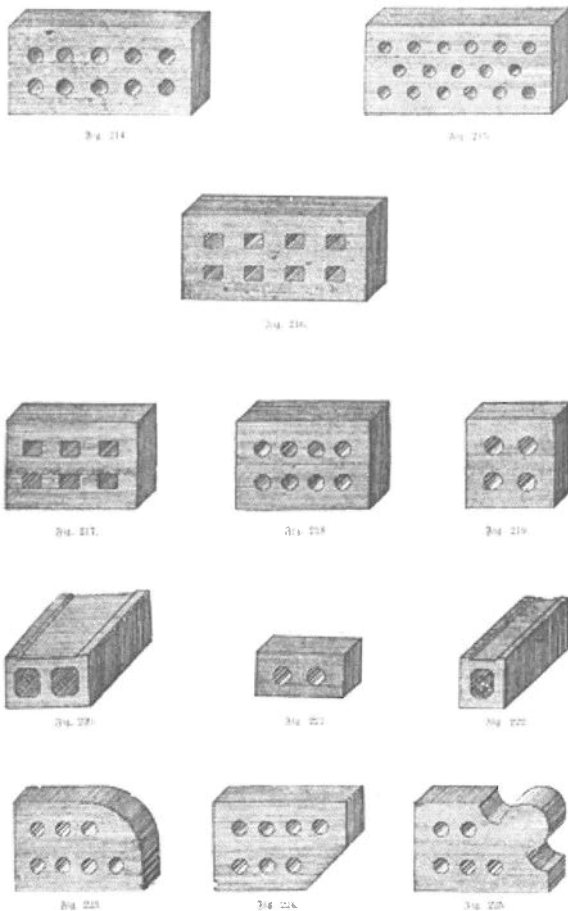


Abb. 12: Darstellung Lochsteine 37



Abb. 14: Eingangsportal der St. Liboriuskirche in Bochum-Grumme

Die heutige Unterscheidung in Vormauerziegel im Sinne von Sichtziegel und Hintermauerziegel entwickelte sich erst allmählich. Aber schon in der Vorzeit und während des Mittelalters wurden die gut gebrannten Ziegel für die Außenflächen verwendet, während das Füllmauerwerk aus den schwach gebrannten, krummen und zerbrochenen Ziegelsteinen bestand. Die in Abb. 14 dargestellten Tauziegel finden wir heute noch vielfach in den Kirchenportalen unserer Backsteinkirchen vor, z.B. in der St. Liboriuskirche in Grumme, Petrikerche in Wiemelhausen, Lukaskirche in Altenbochum, St. Franziskuskirche in Riemke, aber auch im Vikariat der Probsteikirche an der Bleichstraße und in vielen Orten im Ruhrgebiet.



Abb. 15: Herstellerziegel der Ziegelei Köddewig in Grumme

Viele Fabrikgebäude aus der Gründerzeit sind uns als Ziegelbauten erhalten geblieben. Ein Beispiel dazu ist die Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen.



Abb. 16: Zeche Zollern II/IV, Dortmund-Bövinghausen

Die Zieglerwohnungen

Ab 1895 erschienen im Märkischen Sprecher Anzeigen mit der Bekanntmachung über die Errichtung von Ringöfen einschließlich der Zieglerwohnhäuser. Im Prinzip

waren diese alle gleich zugeschnitten. Im Parterre war eine Küche, ein Vorratsraum und der Raum des Zieglermeisters, in der Mitte ein Speisesaal und auf der anderen Seite des Hauses eine Waschküche, ein Schlafraum für die Brenner und ein Krankenzimmer. In der ersten Etage war ein Gemeinschaftsschlafraum, wo ganz eng Bett an Bett stand. Die Gewerbeaufsicht achtete darauf, dass Pferdeställe und Abortanlagen nicht an die Fenster des Schlafsaales angrenzten. Vielfach fehlten Spinde für die Kleidungsstücke der Ziegler. Aus den Aufschreibungen der Ämter Bochum-Nord und Bochum-Süd geht hervor, dass teilweise 60 Ziegler und mehr auf den einzelnen Ziegeleien arbeiteten.

Die Ziegeleien in Grumme und in der Großen und kleinen Vöde

An der Vierhausstraße, nicht weit von der Herner Straße entfernt, und der Zeche Constantin der Große Schacht I gegenüberliegend, entstand 1874 die Ziegelei Höhne. Durch Einheiratung wurde daraus später die Ringofenziegelei Höhne & Vierhaus. Um 1910 heiratete Agnes Vierhaus den Arzt Dr. Lackmann, von da an firmierte die Ziegelei unter Dr. Lackmann, Vierhausstraße 8, (Eigentümer Dr. med. Lackmann, Wilhelmstraße 3). Mit dem Bau des Ruhrschnellwegs wurde die Ziegelproduktion um 1930 eingestellt.

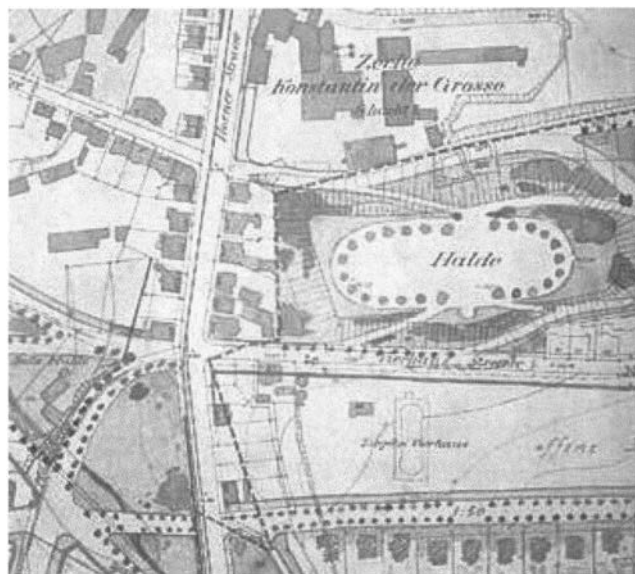


Abb. 17: Ausschnitt aus dem Bochumer Stadtplan, 1909

Der Vierhausstraße Richtung Osten folgend wohnte an der Josephinenstraße der Gutsbesitzer Theodor Helf, der Erbauer der heute noch in aller Munde genannten „Kaiseraue“. Er besaß mit dem Landwirt Harpen aus Hofstede ab 1901 eine Ziegelei, die „Ringofenziegelei Theodor Helf & Co, GmbH“ an der Hofsteder Straße, in Höhe der

heutigen A40-Abfahrt Hofstede. Mit Bau des Ruhr-schnellwegs wurde auch hier die Ziegelproduktion um 1928 eingestellt.

Weiter östlich befand sich die Ringofenziegelei Rottmann & Cie. am Rottmannsweg bzw. an der Böckenbergstraße. Sie wurde 1874 errichtet. 1897 zählte die Ziegelei 45 Arbeiter und vier jugendliche Arbeiter. Die Ziegelei war eine reine Handstrichziegelei.

Die

Ringofen = Ziegelei

von

Rottmann & Cie.

in

Grumme bei Bochum

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen

Ofenbrandsteine, Pressziegeln u. Façonsteine etc. etc.

in beliebigen Quantitäten bei mässigen Preisen zur geneigten Abnahme.

Abb. 18: Werbeanzeige Adressbuch Bochum-Nord, 1889



Abb. 19: Mitte Flakkaserne, links Harpener Ziegelei

Gesellschafter waren neben Gutsbesitzer Rottmann die Familien Gutsbesitzer Heinrich Hackert aus Wiemelhausen, Kaufmann Theodor Hackert aus Bochum, Johann Heinrich Thiemann aus Eppendorf. Als Geschäftsführer fungierte Friedrich Cott, der gleichzeitig Geschäftsführer bei der Ziegelei Franke & Co. in Hordel war. Der Landwirt Heinrich Rottmann war ebenfalls Gesellschafter bei

der Hofsteder Ringofenziegelei Bleckmann & Co. Standort der Ziegelei war das heutige Gelände der Ratio an der Hofsteder Straße. Am 27. Juni 1918 verkaufte Heinrich Rottmanns Sohn Wilhelm das gesamte Hofgelände, einschließlich Ziegelei, an die „Bochumer Heimstätten-Gesellschaft“. Diese betrieb die Ziegelei zunächst weiter, verpachtete diese später weiter an die Stadt Bochum, da sie Probleme mit der Gemeinnützigkeit bekam. 1925 führte eine Feldbahn von der Ziegelei direkt in die gegenüberliegende entstehende Bergmannssiedlung (später im Volksmund „Negerdorf“ genannt), wo die Ziegel zum Bau der Häuser verwendet wurden. 1929 wurden die letzten Ziegel „gebacken“. Die Handstrichziegelei hatte sich als unrentabel herausgestellt. Die letzten Ziegel wurden 1935 verkauft. Im Jahre 1939 entstanden Zweifamilienhäuser auf dem Gelände der Ziegelei an der Böckenbergstraße. Der Rest des Geländes wurde nach dem Krieg bebaut.

Nicht weit von der Ziegelei Rottmann entfernt entstand 1905 die Ziegelei des „Harpener Ziegel-Vereins GmbH“ an der Castroper Straße im heutigen Harpener Feld, gegenüber der ehemaligen Flakkaserne.

1914 wurde das Gelände um den Abzweig Harpen der Gemarkung Bochum (Grumme) zugeschlagen. Die Ziegelei war eine der letzten, die in Bochum produziert hat, u.a. für die Zeche Robert Müser. Die Ziegelproduktion wurde 1960 eingestellt.

Auf dem Stadtplan 1906 ist eine Konzentration der Ziegeleien in der Großen Vöde zu erkennen.

Die älteste Ziegelei ist die Ringofenziegelei von Johann Heinrich Köddewig, die am 1. April 1872 in Betrieb gegangen war. Sie lag eigentlich in der Gemarkung Bochum, der Wohnsitz von Köddewig war allerdings in Grumme an der Castroper Straße 2. Die Grenze zu Bochum verlief östlich der Ziegelei. 1903 kam die Ziegelei in wirtschaftliche Turbulenzen, die Ziegelei wurde danach bis 1908 von der Ehefrau geführt.

Neben der Ziegelei Köddewig wurde 1899 die Ziegelei Nolte errichtet (auf dem Stadtplan nicht eingetragen), die 1903 auf den Kaufmann Wilhelm Löchtermann aus Hofstede überging. Ab 1918 haben danach die Securitas-Werke, die Maschinenbau AG Elsaß und die

Eisen- und Hüttenwerke AG bis 1934 in diesem Bereich Ziegel hergestellt.

Östlich der Köddewigschen Ziegelei und westlich der heutigen Straße „Auf der Bochumer Landwehr“ hatte 1901 der Tabakfabrikant Otto Cramer die Dampfziegelei Otto Cramer & Comp. oHG, Castroper Straße 250 er-

richtet. Obwohl sie im November 1919 liquidiert wurde, ist die in den Adressbüchern noch bis 1928/29 aufgeführt. Zum Besitz der Ziegelei gehörte auch das Haus Castroper Straße 252, welches um 1910 vom Elisabeth-Hospital erworben wurde. Im Haus befand sich in den 1930er Jahren der katholische Kindergarten der Heilig-Kreuz-Gemeinde. Ab 1946 wurde das Haus als St. Agnesstift geführt. 1962 erfolgte der Abriss, nachdem an der Josephinenstraße/Bergstraße ein neues Haus errichtet worden war.

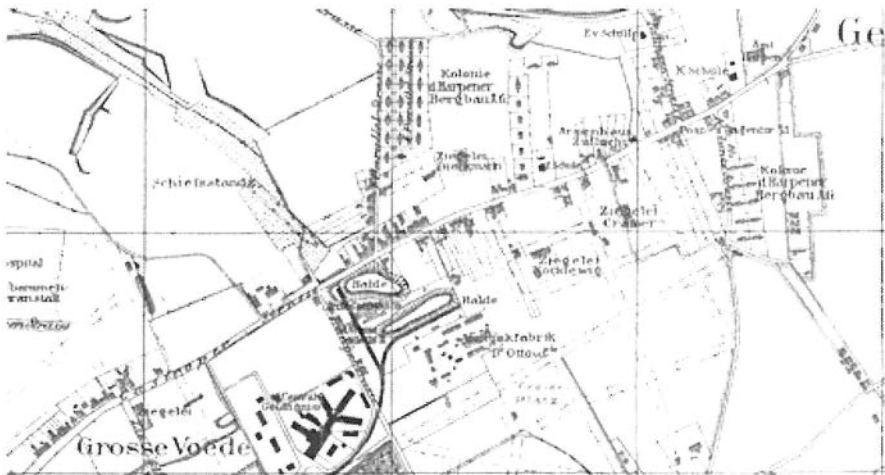


Abb. 20: Auszug aus dem Stadtplan 1906, Bereich Große Vöde

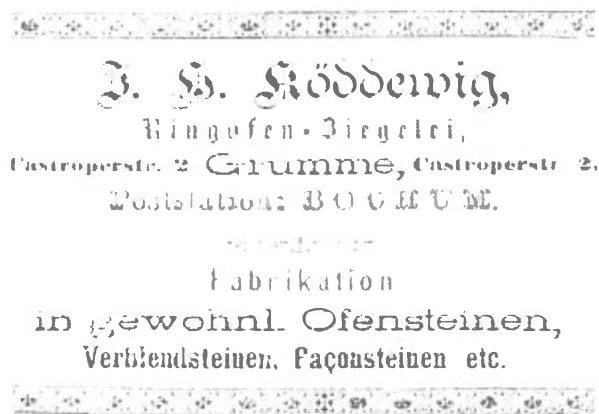


Abb. 21: Werbeanzeige Adressbuch Bochum 1880

Gegenüber der Köddewigschen Ziegelei errichtete der Landwirt Heinrich Dieckmann 1899 an der Castroper Straße 221 die Ringofenziegelei Dieckmann & Co. Die Ziegelproduktion lief bis ca. 1923. Anschließend waren andere Firmen auf dem Gelände etabliert, wie die Baustoffhandlung Kachholz & Wiegelmann, die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe GmbH“ und die Betonwarenfabrik Ockers und Haverkamp. Im Ringofen lagerten Lebensmittel der Eisen- und Hüttenwerke für die Beköstigung der Belegschaft. Bei den Großangriffen auf

Bochum 1943/1944 wurde der Ringofen teilweise zerstört. Ab Dezember 1957 bestanden Pläne der Bochumer Heimstätten GmbH, an dieser Stelle eine Wohnsiedlung zu errichten.

In der Höhe der heutigen Rundsporthalle und des Ruhr- bzw. Revierpower-Stadions wurde 1896 auf dem Gelände des Landwirts Heinrich Dieckmann die Ringofenziegelei der „Gesellschaft für Baubedarf Bochum“ errichtet. Gesellschafter waren neben Landwirt Dieckmann etliche Handwerker und Kaufleute aus Bochum und Umgebung.

Die Ziegelei war eine sehr große, sie beschäftigte laut Archivunterlagen bis zu 60 „Ziegelbäcker“, und lag in der Gemarkung Grumme. 1916 wurde die Firma liquidiert. Anschließend entstanden auf dem Gelände die Sportplätze von Germania 06 und das TuS-Stadion, später Ruhrstadion.

Nicht weit von der zuvor genannten Ziegelei entfernt hatte Wilhelm Schäfer ca. 1874 eine Ringofenziegelei errichtet.

Die Ziegelei lag auf dem Kasemengelande der ehemaligen Bereitschaftspolizei. 1905 übernahmen der Wirt Aloys Laarmann von der Beckstraße und der Kaufmann Heinrich Homborg die Ziegelei und führten sie unter dem Namen „Ringofenziegelei Laarmann & Homborg“ weiter. Geziegelt wurde hier bis ca. 1916. Im Juli 1925 begannen die Bauarbeiten zur Errichtung der „Schupo-Unterkunft“ (Polizeikaserne).

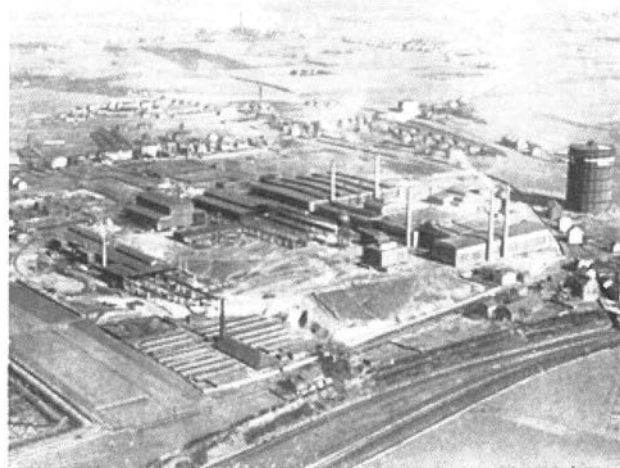


Abb. 22: Luftaufnahme Eisen- und Hüttenwerke AG mit den Ziegeleien in der Vöde, 1926

Südlich davon in der Krümme gelegen, wurde auf Stadtverordnetenbeschluss vom 29. April 1898 eine „städtische Ringofenziegelei“ an der Ziegelstraße (heute Gersteinring) errichtet. Mit dem Bau des 16-Kammern-

Ringofens wurde der Unternehmer Conrad Bleckmann aus Hofstede beauftragt, die Ziegelei wurde die ersten fünf Jahre an Bleckmann verpachtet. Produziert wurde bis ca. 1907. Im Jahre 1913 zog die gemeinnützige Einrichtung „Kleintierfarm“ in die leerstehende Ziegelei.

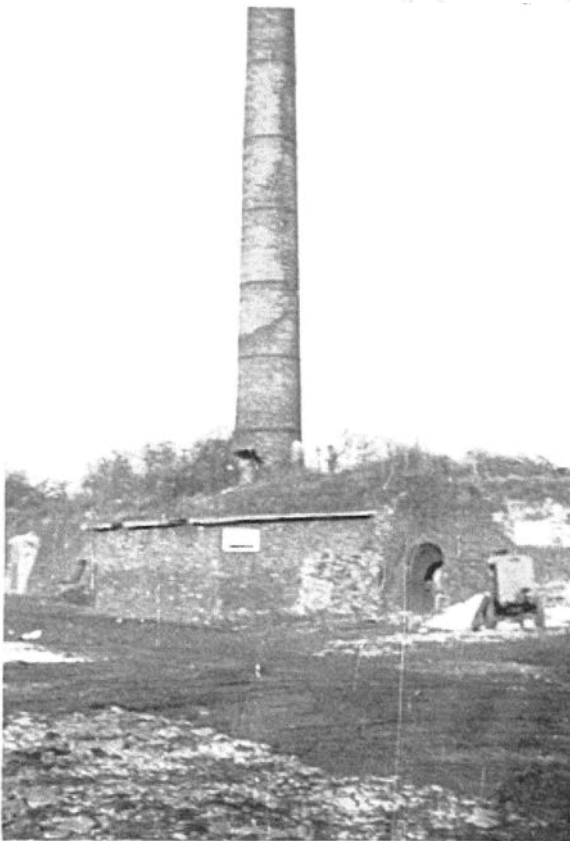


Abb. 23: Schornstein des Ringofens der Ziegelei Dieckmann vor dem Abriss 1957



Abb. 24: Auszug aus dem Stadtplan 1906, Bereich Große Vöde, Höhe Kirmesplatz

Hier wurden nun Kleintiere gezüchtet, wie Ziegen, Kaninchen, Hühner, auch Pfauen und Truthähne waren auf der Farm. Gerade während des Ersten Weltkrieges wurde Wert darauf gelegt, dass die Bevölkerung zusätzliche



Abb. 25: Werbeanzeige Adressbuch 1882

Nahrungsquellen erschloss. Die Kleintierfarm wurde bis Anfang des Zweiten Weltkrieges betrieben. 2008 wurde auf dem Gelände der Grundstein zu einem neuen Gebäudekomplex der zwei Hundertschaften der Polizei gelegt.



Abb. 26: Gebäude der Bereitschaftspolizei 2009

Auf dem Gelände des Blumenfriedhofes an der Harpener Straße 1 lag die Ringofenziegelei Wwe. Carl Schulte-Ladbeck. Sie entstand 1897, im gleichen Jahre wurden die ersten Ziegel verkauft. Nicht weit entfernt an der Harpener Straße 3 hatte ursprünglich Adolf Ketteler aus Altenbochum eine Ziegelei errichtet. 1897 hatte Friedrich Siekmann, der aus dem Lippischen kam, diese Ziegelei übernommen. 1912 übernahm Siekmann auch die Schulte-Ladbecksche Ziegelei. 1916 wurde das Gelände der Schulte-Ladbeckschen Ziegelei an die Stadt Bochum verkauft. Hier entstand 1916 der „Ehrenfriedhof“ für die verstorbenen Soldaten aus den Reservelazaretten Bochums. 1918 übernahmen die Securitas-Werke die ehemalige Drahtseilerei der Firma Grümer & Hilgerd und die Sicherheitslampenfabrik Grümer & Grimberg in der Vöde und ebenfalls die Siekmannsche Ziegelei. Die Securitas-Werke AG und deren Nachfolger besaßen nun zwei Ziegeleien auf dem heutigen Stahlwerksgelände. Bis 1934 wurden dort Ziegelsteine hergestellt.

Wir kommen nun in den Bereich der kleinen Vöde. Vom Turm der Christuskirche erblickte man zwischen Augusta-Hospital und Stadtpark an der Bergstraße gleich zwei Ziegeleien.

Einmal die Ziegelei Hermann Schulte-Oestrich, Bergstraße 32b, und die Ziegelei Wilhelm Mummenhoff, Bergstraße 34a. (heute Bereich Kurfürsten-, Markgrafen-, Burggrafen- und Zeppelinstraße). 1876 erscheint diese Ziegelei erstmals in einem Stadtplan. Die Ziegelei von Wilhelm Mummenhoff wurde 1886 erstmals im Adressbuch aufgeführt. Weitere Angaben, etwa in den Ziegeleiakten des Stadtarchivs, existieren nicht (mehr). In den Berichten der Industrie- und Handelskammer bzw. der Stadtverwaltung wird im Jahre 1909 von einer Produktionseinstellung auf der Ziegelei Schulte-Oestrich berichtet. Der Ziegelofen auf der Mummenhoffschen Ziegelei wurde 1906 abgerissen.

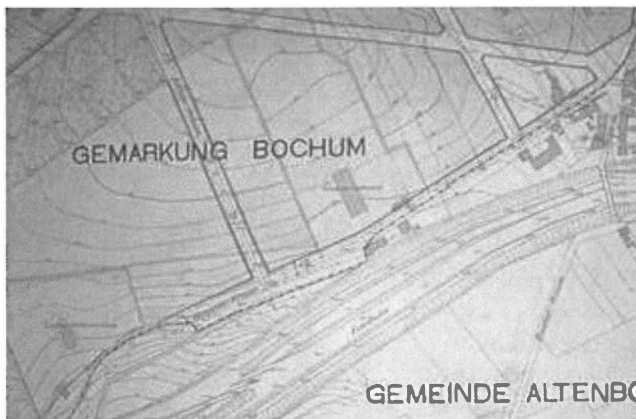


Abb. 27: Ausschnitt aus dem Bochumer Stadtplan mit den Ziegeleien Schulte-Ladbeck (links unten) und Siekmann (Bildmitte), 1914

Als letzte Ziegelei in der Vöde sei die Ziegelei Bußmann & Baltz genannt. Wann der Ringofen erbaut wurde, war nicht zu ermitteln. Eigentümer waren der Landwirt Heinrich Bußmann aus Grumme und der Handelsmakler Albert Baltz aus Bochum. Die Ziegelei befand sich an der Bergstraße im Bereich Uhlandstraße/Graf-Engelbert-Straße. 1899 verkaufte die Witwe von Heinrich Bußmann das Gelände an die „Terraingesellschaft am Stadtpark, GmbH“. Ein Gesellschafter war Gutsbesitzer Theodor Helf aus Grumme. Die anderen Gesellschafter lassen sich heute nicht mehr feststellen. Beim Handelsgericht existieren keine Unterlagen mehr. Zu vermuten sind als weitere Gesellschafter die Gutsbesitzer Vierhaus aus Grumme, Cruismann aus Riemke und Harpen aus Hofstede, denn diese sind größtenteils als Eigentümer der in den darauf folgenden Jahren entstandenen Mehrfamilienhäusern aufgeführt. Die Terraingesellschaft hatte sich zur Aufgabe gestellt, das Gelände zwischen Bergstraße und Wielandstraße zu erschließen und mit Straßen zu versehen.

Die Terraingesellschaft ging am 7. Januar 1901 bereits in Liquidation. Eine rege Bautätigkeit war ab 1902 an der Graf-Engelbert-, Uhland- und Lessingstraße zu verzeichnen. 1907 werden im Adressbuch der Stadt Bochum für

die Graf-Engelbert-Straße 14 Häuser, für die Uhlandstraße vier Häuser und für die Freiligrathstraße vier Häuser angegeben.



Abb. 28: Neubauplanung der Terraingesellschaft am Stadtpark 1900, Märkischer Sprecher vom 28. April 1900

Wie schon im Anfang des Berichtes erwähnt, hatte der Bochumer Verein für Bergbau und Gusstahlfabrikation eine große Ziegelei an der Alleestraße, in Höhe der Kohlenstraße, die im Adressbuch 1874 genannt wird. Im Jahre 1908 wurde die Ziegelei an der Alleestraße geschlossen und durch eine neue Ziegelei am Thiemanns Hof an der Essener Straße bzw. an der Römerstraße in Hamme ersetzt. Aus Archivakten geht hervor, dass Friedrich Schäfer an der Wiemelhauser Straße 47 eine Ziegelei betrieben hatte. 1877 wurde das Grundstück versteigert, darauf entstand die städtische Brandwache, später Domizil des USB. Die Ringofenziegelei Konrad Schlüter befand sich an der Ottostraße 71, heute Oskar-Hoffmann-Straße (Gelände der Fahrzeugwerke Lueg). Im Zuge der Zwangsversteigerung ging die Ziegelei in andere Hände. Zwischen 1907 und 1914 waren folgende Firmennamen angegeben: Konrad Schlüter, Schipper & Ketteler, Johann Schnelle und Kurt Schlüter. Die Ziegelei Heintzmann & Dreyer an der Wiemelhauser Straße 50 wurde 1875 in Betrieb genommen. 1921 ging die Ziegelei in städtischen Besitz über. Ab 1925 wurde auf dem Gelände der neue Betriebshof der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn AG errichtet.



Abb. 29: Städtische Ziegelei Wasserstraße 439, 1964

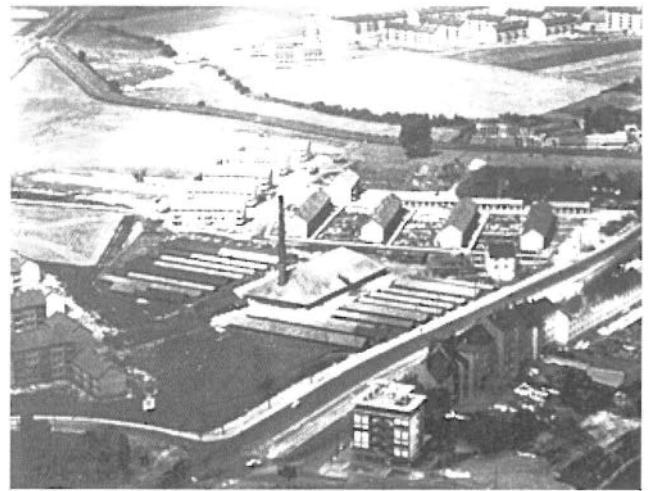


Abb. 31: Ziegelei Wember an der Dorstener Straße in Marmelshagen, um 1960



Abb. 30: Ziegelei Firma Starke & Rügge, Hattinger Straße 989 in Linden, vormals „Ziegelei Nordpol“



Abb. 32: Ziegelei der Zeche Holland in Wattenscheid

Abbildungsnachweis

Stadtarchiv/Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte (Abb. 2, 3, 17, 18, 21, 25, 27, 28); Otto Bock/Adolf Nawrath, Die Ziegelei, Berlin 1942, S. 116 und 117 (Abb. 5, 6); Heimatmuseum Vreden (Abb. 4); Hans Issel, Illustriertes Handlexikon der gebräuchlichen Baustoffe, Leipzig 1902 (Abb. 12, 13); Paul-Josef Löneke, Willebadessen (Abb. 15, 23); Sammlung Haus Laer (Abb. 1); Sammlung Spichartz (Abb. 7, 8, 9, 10, 11, 14, 16, 16); Stadt Bochum, Amt für Geoinformationen, Liegenschaften (Abb. 20, 24); Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt (Abb. 19, 29, 30, 31); Stahlwerke Bochum (Abb. 22); Alfred Winter, Wattenscheid (Abb. 32).

Tab. 3: Ziegeleien im Raum Bochum³⁹

Ziegelei	Standort	Betrieb
Gemarkung Bochum und Grumme		
Heinrich Höhne	Vierhausstraße	1874
Höhne & Vierhaus	Vierhausstraße	1889
Heinrich Vierhaus	Vierhausstraße 8	1905-1907
Dr. Lackmann	Vierhausstraße 12	1910-1936
Götte & Köddewig	Vierhausstraße 4	1924-1931
Rottmann & Cie.	Rottmannstraße 30	1874-1919
Städt. Ziegelei Rottmannstraße	Böckenbergstraße	1919-1936
Harpener Ringofenziegelei	Castroper Hellweg 101	1905-1960
Bußmann & Baltz	Bergstraße	1894-1899
Ziegelei Mummenhoff	Bergstraße 56	1886-1905
Ziegelei Schulte-Oestrich	Rottstraße	1851
Ziegelei Schulte-Oestrich	Bergstraße	1886-1907
Döhmans Ziegelbude	Castroper Straße	1880-1894
Stövers Bude	Castroper Straße	1874
Kaltheuners Bude	Castroper Straße	1874
Grimbergs Ziegelbude	Castroper Straße 72a	1880-1901
Ziegelbude von Grimberg	Castroper Straße 137	1880
Schäfers Ziegelbude	Castroper Straße	1892
Bude der Zeche Ritterburg	Castroper Straße	1874
Ziegelbude von Köller	Castroper Straße 228b	1880
Köllermanns Ziegelbude	Castroper Straße 228c	1886-1892
Winkelmanns Ziegelbude	Castroper Straße 233p	1880-1886
Städtische Ziegelei	Ziegelstraße 1	1898-1907
Ziegelei Schäfer	Castroper Straße 138	1882-1904
Ziegelei Laarmann & Homborg	Castroper Straße 138	1905-1914
Bochumer Verkaufsverein für Ziegel-Fabrikation mbH	Castroper Straße 137	1904-1911
Bochumer Ziegelverkaufsverein GmbH	Alleestraße 31	1916-1967
Gesellschaft für Baubedarf Bochum	Castroper Straße 147	1896-1916
Ziegelei Schulte-Ladbeck	Harpener Straße 1	1897-1914
Ziegelei Theodor Kettler	Harpener Straße 3	1884-1897
Ziegelei Friedrich Siekmann	Harpener Straße 3	1897-1918
Ziegelei der Securitaswerke Harburg	Harpener Straße 3	1918-1926
Eisen- und Hüttenwerke AG Ziegeleibetrieb	Harpener Straße 3	1926-1934
Ziegelbude Köller	Gelände der Stahlwerke Bochum	1880
Ringofenziegelei Heinrich. Dieckmann & Co.	Castroper Straße 207a	1899-1923
Ziegelei Johann Heinrich Köddewig	Castroper Straße Höhe Nr. 230	1872-1908
Ziegelei Nolte & Comp.	Castroper Straße Höhe Nr. 230	1899-1903
Ziegelei Löchtermann	Castroper Straße Höhe Nr. 230	1903-1918
Ziegelei der Securitaswerke Harburg	Castroper Straße 228c	1918-1926
Eisen- und Hüttenwerke AG Ziegeleibetrieb	Castroper Straße 228c	1926-1934
Ziegelei Otto Cramer	Castroper Straße 250	1901-1919
Ziegelei Carl und Heinrich Romberg	Spichernstraße 4/Ziegelei in Bärenndorf	1895-1912
Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation	Alleestraße 150a	1874-1908
Ziegelei Friedrich Schäfer	Wiemelhauser Straße 47	~1870-1877
Ziegelei Heintzmann & Dreyer	Wiemelhauser Straße 50	1875-1921
Städtische Ziegelei	Wiemelhauser Straße 48	1921-1925

³⁹ Quelle: Adressbücher, Zeitungen und Archivakten.

Ziegelei	Standort	Betrieb
Ziegelei Conrad Schlüter	Ottostraße 71	?-1907
Ziegelei Schipper & Ketteler	Ottostraße 71	1910
Ziegelei Johann Schnelle	Ottostraße 71	1912
Ziegelei Kurt Schlüter	Ottostraße 71	1914
Altenbochum		
Ziegelei Flasche		1823
Ziegelei Vierhaus gen. Schulte-Vels		1868-1932
Ziegelei Hungeburth & Rehl	Am Pappelbusch	1934
Ziegelei Heinrich Dehl	Am Pappelbusch 2	1937
Ziegelei Theodor Ketteler	Wittener Straße 122	1897
Ziegelei Gockel & Niebur	Wittener Straße 122	
Wiemelhauser Ringofenziegelei	Tondermer Straße 5	1956-1959
Ziegelei Wilhelm Strätling	Heidestraße 7/Liebfrauenstraße 16	1874
Ziegelei Wintermann	Buselohstraße	1884-1926
Ziegelei und Baugesellschaft	Buselohstraße 9/27	1926-1942
Ziegelei Franz Friemann		1873 -1910
Ziegelei Weinrich & von der Bey	Wasserstraße 36	1910-1914
Bergen		
Ziegelei Seher & Cie.		1893
Ziegelei Otto Seher (Constantin der Große)		1893-1917
Ziegelei Lüttge & Cie.		1892
Herner Ziegelindustrie	Bergener Straße 59a	1932-1936
Bochumer Ziegelwerk Karl Schmitz	Bergener Straße 59a	1967
Weusthoff & Co.		1897
Gerthe		
Wilhelm Schulte-Hermann		1896-1931
Heinrich Oberhöffken	Ab 1903 Zeche Lothringen	1896
Zeche Lothringen		1895
Wilhelm Strätling	Holthausen Straße 17	1930/31
Ziegelei Gerthe GmbH	Holthausen Straße 17	1956-1959
Eppendorf		
Eppendorfer Ringofenziegelei		1905-1920
Hamme		
Engelbert Schulte-Grasedick		1896
Schulte & Fischer	Von der Recke-Straße 100a	1903-1912
Schulte, Fischer & Grasedick	Von der Recke-Straße 100a	1914-1916
Bickern, Surmann & Comp.	Berggate 98a	1897-1914
Städtische Ringofenziegelei	Berggate	1912
Robert Surmann	Gahlensche Straße 146	1873-1914
Spar und Bauverein	Feldsieper Straße 23	1928-1931
Bochumer Verein für Gusssahlfabrikation	Römerstraße 96	1890-1914
Ziegelei Heinrich Starke	Dorstener Straße 130	1940
Feldziegelei Zeche Carolinenglück		1890
Harpen		
Ziegelei Friedrich Gummert		30.09.1896

Ziegelei	Standort	Betrieb
Hiltrop		
Hiltroper Ringofenziegelei W. Schulte-Vels aus Altenbochum	Ab 1916 Ziegelei der Zeche Ver. Constantin der Große	1896-1916
Hofstede		
Wember & Cie.	Dorstener Straße 321/303	1896 -1942
Hannemann & Bücher	Dorstener Straße 303	1924-1932
Vennebusch & Co.	Dorstener Straße 303	1940-1959
Ziegelei Bernhard Ferse	Dorstener Straße 320	1896-1914
Feldziegelei Zeche Hannibal		1890
		1903/05
Hofsteder Ringofenziegelei Bleckmann & Co.	Hofsteder Straße 187 ¹	1891-1914
Ziegelei Heinrich Harpen	Poststraße 181	1930-1934
Ringofenziegelei Theodor Helf & Co.	Hofsteder Straße 160	1901-1920
Hordel		
A. Franke & Co		1889-1903
Hiddemann & Co		1896-1903
Wwe. Middeldorf & Co		1898-1903
Laer		
Ziegelei Bonnermann GmbH	Höfstraße 10a / Höfstraße 106	1896-1956
Langendreer		
Becker & Grieb	Kaiserstraße 164	1874-1930
Oberschulte-Beckmann	Rheinische Straße 14	1889-1906
Wittener Ringofenziegelei Maiweg & Comp.		1903-1931
Langendreerer Ringofenziegelei Schulte Overbeck & Comp.	Wilhelmstraße 5	1898-1903
Schulte – Steinberg zu Düren		1896
Märkische Tonwerke GmbH	Weststraße 8	1899-1911
Niederwestermann	Kaltehardstraße 7	1898-1950
Ziegelei Richard Kube	Dördelstraße 29	1930/31
Müllensiefen zu Witten		1896
Ringofenziegelei Erwe		1898
Linden-Dahlhausen		
August Hackert		
Commandeur & Co.		1882
Dahlhauser Ringofenziegelei		1903
Dampfziegelei Hackert & Co.		1882-1903
Dahlhauser Ziegelwerke GmbH		1903/04
Betriebsgesellschaft Linden-Dahlhausen Dampfziegelei	Bahnhofstraße 43/Dr. C. Otto-Straße	1927-1932
Vereinigte Ziegelwerke (J. Götte)	Hasenwinkler Straße	1930/31
Ziegelei Nordpol	Hattinger Straße	1906-1931
Ziegelei Heinrich Starke	Hattinger Straße 989	1938-1948
Ziegelei Starke & Rügge	Hattinger Straße 989	1950-1956

Ziegelei	Standort	Betrieb
Riemke		
Theodor Cruismann	ab 1916 Ziegelei Constantin der Große	1896-1916
H. Cruismann jun.		1874
Cruismann & Comp.		1906
Hüttemann-Korte		
Riemker Ringofenziegelei GmbH		1905-1919
Bochum-Riemker Dampfziegelei		1919
Ziegelei Max Krause	Augustastraße 61/Meesmannstraße 61	1926-1932
Dampfziegelei Fritz Schönhut	Meesmannstraße 61	1938
Dampfziegelei Hagemann	Meesmannstraße 61	1938-1950
Theodor Kiwit	Meesmannstraße 61	1953-1959
Bochumer Ziegelwerk Stachowski & Schmitz	Zillertalstraße 117	1962
Maschinenbau AG Balke		1926
Stiepel		
Ziegelei Munckenbeck		1919
Ziegelei zur Oven-Krockhaus		1919
Gemeindeziegelei Stiepel/Städt. Ziegelei	Kemnader Straße 222a	1920-1940
Weitmar		
Ziegelei von Berswordt-Wallrabe	Schloßstraße 1	1877-?
Städtische Ziegelei	Wasserstraße 439	1919-1966
Ziegelei Carl u. Heinrich Romberg	Schulstraße 19	1895-1914
Ziegelei Götte & Gebr. Köddewig		1926
Vereinigte Ziegelwerk G. J. Götte GmbH	An der Landwehr 19	1928/29
Westdeutsche Ziegelei Gesellschaft mbH	An der Landwehr 19	1930-1942
Ringofenziegelei Ridder & Oberheitmann		1897
Werne		
Werner Ringofenziegelei Otto Schulz	Von Waldthausen Straße 24	1889-1903
Hellweger Dampfziegelei	Bureau: Bongardstraße 7	1898-1900
Westf. Drahtwerke		1896-1924
Ringofenziegelei Heinrich Börnecke & Comp.	Müserstraße	1905-1915
Ziegelei Wilhelm Teimann	Zum Kühl/Auf der Kiekbast	1906-1933
Ziegelei Fürstenau & Daniels		1898
Wiemelhausen		
Ziegelei Friedrich Schäfer	Wiemelhauser Straße 47	
Ziegelei Heintzmann & Dreyer	Wiemelhauser Straße 50	1875-1921
Städtische Ziegelei	Wiemelhauser Straße 48	1921-1925
Ziegelei Conrad Schlüter	Ottostraße 71	1907
Ziegelei Schipper & Ketteler	Ottostraße 71	1910
Ziegelei Johann Schnelle	Ottostraße 71	1912
Ziegelei Kurtz Schlüter	Ottostraße 71	1914
Wiemelhauser Ringofenziegelei Gockel & Niebur	Wasserstraße 7	1903-1942
Ziegelei Clemens Erlemann	Königsallee	
Ziegelei Stratmann & Cie.	Steinstraße	1907
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG	Steinstraße	?-1958

Ziegelei	Standort	Betrieb
Maug, Saager & Paas	Nähe Hattinger Straße/Hunscheidtstraße	1897-1906
Ziegelei Wwe. Klaas & Co	Wiemelhauser Straße 228	1936
Ziegelei Gebr. Mönninghoff	Wiemelhauser Straße 228	1938-1942
Ziegelei Harpen	Wiemelhauser Straße 228	1940-1942
Ziegelei Heinrich Vierhaus		1894-1907
Heinrich Vierhaus & Co.		1900
Ziegelei von der Bey	Hattinger Straße 45	1910-1914
Ziegelei von der Bey	Steinstraße 51	1897-1914
Tonwarenindustrie GmbH (Heinrich Knüwer und Hermann Löchtermann)		1903-1905
Wattenscheid		
Wattenscheider Ringofenziegelei W. Bennebusch		1903
Ziegelei Mellman & Co GmbH		
Ziegelei Vennebusch	Ridderstraße	1948
Ziegelei Holland	Lohrheidestraße 96	1948
Westenfeld		
Ziegelei Schalke & Vieting		1903
Herne		
Dampfziegelei Mont Cenis		1903
Schulte-Alstede & Cie.		1898-1903
Wilhelm Schulte-Vels		1894
Ziegelei Friedrich Sonntag		1845
Ziegelei Georg Bomhold		1856
Ziegelei Friedrich Döhmann		1848
Ziegelei A. Schmidt & Co.		1896
Ziegelei Johann Esser		1889
Ziegelei Sascha Weusthoff & Co.		1898
Ringofenziegelei Zeche Friedrich der Große		
Witten		
Märkische Ringofenziegelei		
Ziegelei Krumme & Co.		
Stockumer Dampfziegelei		1897
Ziegelei Dünkelberg	Nachtigallenstraße 35	1900-1949
Gebr. Müllensiefen	Witten	1886
Ziegelei Otto Eckardt	Annen	1890
Ziegelei Gottfried und Gustav Haarmann		1856
Maiweg & Co., Witten	Witten	1873
Ziegelei Heinrich Unterberg	Witten	1887
Ziegelei Heinrich Ostermann	Stockum	1899